

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt

Freien Schwarzwälder.

Mr. 10.

Wiltbad, Samstag, den 4. Februar

1911.

port mit ordentlich am Leib. So, nun die Dack! Du, so hat noch ausgesprochen! Nun kann ich sagen gehen!" Sie sprach sich noch einmal das verwirrt Coar aus dem Gesicht; nachher war sie einen Blick in den Spiegel und schrie: "Ich glaub' schier, ich bin's gar nimmer." Dann stürzte sie lächelnd die Türe auf und schloß, barfuß wie sie war, den Korridor entlang und voran die Treppe hinunter. Unten stand sie still und schaute nachsichtig sich im Hause, nur die Kugel sah sie mit gelblichen Augen an und machte, braven! "Doch recht, Sieger", schrie sie, "ich bin die Frau; aber bis hi, daß es kein Mensch mit hat."

Auf den Fußstapfen schlich sie durch die Küche. Weit öffnete sie die Fensterscheibe und hing hinaus in den Regen. Dann zog sie die Kugel wider sich zu. Schon stand sie an den langen, zurückgebliebenen Beinen des hochhageren Mannes. "Woh, da schau", sagte sie, "so sehr hast mich noch nicht gesehen. Nun soll mich kein Hindernis auf die Wege! Wo ist denn der Weg?" Sie suchte im Dunkel das Licht ab, "Ach, da bist ja!" sprach sie erfreut, und schickte sich an, hinüberzugehen über die hohe aufsteigenden Treppe. Ihre gelblichen Augen schloß sie erregt in der zurückgebliebenen Frau, die über ihr zusammen schlug.

Als eben der erste Schein des nahenden Tages den Osten verklärte, da lag sie schon unten bei der Gartentreppe des Kontorsbauern, den Erlanger, den sie abgesehen, als sie nach einem Nist suchend um sich griff, noch trampfeln in der Weichen schlafend. Wer weiß, wie weit sie der hochhageren Frau hinabgerufen hätte, wenn nicht eine Entzündung sie festgehalten hätte.

Die Weiblichkeit über war es der Sturm gewesen? hatte die Breite des Stages fortgeführt. Als sie hinübergerufen hätte, da trat ihr Fuß ins Pflaster und der mittelhäufige Bach breitete ihr die Arme entgegen. Arme keine! Nicht einmal die gute Nachrede war ihr beizufügen, daß du ein's christlichen Todes gestorben. "Sie hat sich verliert!" sagten die Leute und blickten schon nach dem Treppenhause, als man sie, mit Zweigen bedeckt durch den Garten hinuntertragen hätte. Und wie auch hinten der Wiltbad tobe und schäumte: "Es ist mit mir! Sie hat's mit dem getan! Dem Wiltbad ist sie!" — es hätte keiner auf ihn. Die arme Wiltbad aber hatte zum zweiten Male die Mutter verloren.

Wiltbad's Habsichtes Kapitels.
Am Ziel der Wünsche.

Am Freitag hatte der alte Herrmann am Tage nach Totes Ableben eine ernste Unterredung mit Heinrich, in der alles wohl erörtert wurde, was unter den gegenwärtigen Umständen zu tun und zu lassen sei. Gleich nach dem Morgenessen nahm er Heinrich vor, nachdem ihm der Freibeuter, zu dem er noch einmal aus's Reich geschickt hatte, sagen lassen, er habe keine Zeit, zu kommen, und

Der Tambour.

Wenn meine Mutter hergeht, da muß sie mit dem Regiment nach Frankfurt, überall mit ihr, und war die Marktentendin.

Im Lager, wohl am Mitternacht, wenn niemand auf ist als die Wache, und alles schlafet, Hof und Mann, vor meiner Trommel ist ich dann: Die Trommel muß eine Schüssel sein, ein warmes Sauerkraut darin, ein Schlegel Pfeffer und Gabel, ein langes Buch mein Sabel, mein Hako war ein Dampfen gut.

Den Fall ich mit Burgunderblut, und weil es mit an Lichte steht, da schneit der Mond in mein Gesicht; schneit er auch auf französisch herein, mit fällt doch meine Liebe ein! Ach, doch! Jetzt hat der Spatz ein End!

Wenn nur meine Mutter hergeht!
Edward Mörke.

Der Freihof.

Ein Sternbildlicher Dorfmann von Margarete Wehling
(Mary Scherab).

Wegen hat's zwei Uhr in der Frühe war es gewesen, da war die Haut ganz still aufgefunden. Niemand hatte etwas davon wahrgenommen, daß sie drängen vor der Stubenmit stand und laufend das Ohr an die Türspalte drückte. Schwiegend, wie sie herabgekommen war, so war sie auch wieder hinaufgeklommen in ihre Kammer. Sie war ganz ruhig und verständig: "es ist gut, daß es so kommt ist," sagte sie selbstam vor sich hin; "es hat ja einmal so kommen müssen. Wo ist aber die Zeit hin? Also hab' ich doch recht gelacht, sie ist es."

Tann trübte sich ihr Bewußtsein wieder, und sie meinte leise in die Kissen: "Ach, so fast mich doch zu meinem Tode! Wo ist denn die Zeit?"

Das war so vorangegangen bis nach zwei Uhr. Da hand sie auf und schaute hinaus. Alles war still, und des Hurlerens brannete dichter. Sie drehte die Leibe auf und ging zurück in die Kammer. Sie trat zum Schrank und nahm die Schüssel heraus, die ihre alten Andernken barg. "Der Wirtmann, Herr, mir gut im Saal, aber noch ist er, und blaß' ich aus," sagte sie in den Spiegel schauend; "schon weiß ich doch, ob mir auch das Kleid noch paßt." Sie holte es aus dem Schrank heraus — es war noch wie neu, und noch stark nach Rosenkraut.

„D, was bin ich dünn geworden in der Zeit! Es ist glück-

wird der Berg mit der und den dicht gemacht, Papier fesseln müssen die stoffige Absonderung aufsteigen. In der geeignete Maß gefunden, dann wird die Leiche dort drei Jahre lang eingegraben, dann aber wieder heraus geholt. Die Knochen werden nun fein säubertlich gereinigt und an der Sonne getrocknet. Man legt sie dazu auf ein kleines wohl gewärmtes Tischchen. Später werden sie in einen je nach Vermögen des Besitzers mehr oder minder vornehmen Topf gefügt, der meistens etwa 3/4 Meter hoch ist. Ein gewölbter Kessel, reichlich mit ungerührbarem Papier beschicht, schließt ihn ab, ganz oben ruht der eigent- liche, flache Kessel. Wieder erhebt der Wirtmann und stellt mit einem Kompaß eine glückliche Stelle für die Bestattung fest. Dort wird dann die Urne, die man eubse- nährlich Kinn-ang oder den goldenen Topf nennt, aufge- stellt. Jeder Vorkommende respektiert sie, kein Mensch wagt, sich daran zu vergreifen. Es wäre aber ein Ver- tum, zu glauben, daß der Leiche nun absolut Ruhe fände. Treiben die überlebenden Angehörigen nämlich mehrere Schicksalsfugle, dann bestimmt man sich auf den Bestor- benen und nimmt an, daß ihm der Platz, auf dem man seinen Wechten die „letzte Ruhe“ anweist, nicht gerecht ist. Wieder erhebt der Wirtmann und der goldene Topf muß es sich gefallen lassen, wieder weiter zu wandern.

Durch die Blume. Sapp, baldst mit wo mal so damit aufschreie, könnt's dir vorstellen, daß wegen Körperverletzung a' paar Monat kriegen. Schmeichelt. Wie komme ich Ihnen in Zivil vor, gnädiges Fräulein? — Wie ein geräucher Frau, Herr Putzmann!

Empfindlich. Da ist also Ihr Mann, was Gesundheit anbelangt, sehr ängstlich? — D, der! Wenn er Bekommen ist — sieht er Götter an!

Anwesenden. Vorher (der einem Pa- tienten sehr schlecht einen Zahn zieht): Sack! Mann's D' jetzt net gleich Brillen aufhörs' — wader krig' i' di' an wegen 'Hausstreitensbrud'.

Erklärung. Was ist das nur — Vier- kommen? — Siehst du, Vater, wenn dir dein Nachkomme etwas vorkommt, so mußst du, dem Her- kommen gemäß, nachkommend, deinem Nachkommen das Vorgekommene nachkommen oder gleich lieber beim Vor- kommen mitkommen.

Eine lustige Mitteilung. Lieschen: „Nabo, hab'! — Dack! — Warum lachst du denn so, Lieschen? — Lieschen: „Nabo, der Doktor sah noch nütiger aus als du jetzt, Dack! — Dack! — Warum sah er älter aus? — Lieschen: „Gestern, als wir ihm deine Schnurbrüder um die Schlinge gemacht hatten.“

Rätzel-Ged.

Ergänzungsrätzel.

B. r. e. e.
K. ol. e. Z.

Statt der Punkte sind passende Buchstaben zu setzen, jedoch Wörter aufzuheben, die in anderer Reihenfolge bedeuten: Gels, Metall, Frucht eines Baumes, Fluß in Frankreich, deutsche Dofenstadt, Metall, fäße Beeren, hoher Berg! Sind die richtigen Wörter gefunden, müssen die ergänzten Buchstaben im Zusammen- hang einen Sinnpruch ergeben.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Worträtsels von voriger Nummer:
Weeschaum.

Druck und Verlag der Verh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wiltbad.

Eines Abends war's, Frühling, weiß und Perlen- reich, da holte er sie im Theater nach der Vorstellung ab. Sie hatte „Zubigen!“ gegeben und wieder Besal- sätze eingemitt. Mit ihrem Garderobier hatte sie auch die reichen Blumenpenden herbeigeholt. Nur ein paar distende Kellen stieren ihren Büten, da sie Alfred Weinhard entgegenkam.

„Es ist heute so milde, geradezu außerordentlich in der Natur“, sagte sie ihm zu, „wenn es Ihnen recht ist, gehen wir noch ein Stück durch die Parkanlagen, wenn's auch später wird. Ich fände doch keine rechte Ruhe da- heim!“ Sie hatte ihren Arm in den seinen geschoben und dann waren sie in die frisch erstoffenen junggrünen An- lagen eingetaucht. Da blieb sie plötzlich stehen. Und wieder ging ein klingendes Lachen über die Lippen, das ihn selig verflummen ließ.

„Bin ich aber heute vergeistert!“ sagte sie und neigte sich eine der beiden Seiten von der Brust. „Hier, lieber Freund, die war ja für Sie bestimmt, Süßretsch! Kom- men Sie her — — — — —“

Sie hatte ihm die Blume in das Knopfloch gesteckt, und da er den feinen Hauch ihres Wesens, gemischt mit dem süßen Duft der Rose, spürte, da lag ein wunderbares Empfinden über der Welt. Er sah die beiden Hände des Mädchens und hielt sie fest. Seine Stimme bebte leise.

„Kauf, Kauf, Weib!“ Zum ersten Male nannte er sie bei ihrem Vornamen. „Hören Sie, wie der Frühling durch die Blume über uns wie leise mahnen singt? Wie es in den Lüften saust und braust? Da fliegen auch wie aufgeschwungene Sturmögel die armen Menschenkinder einher, eine Deimat sich zu suchen. Auch mein Herz ist seit langem ausgegangen, eine Deimat zu finden. Es lacht — — — — — und hält sie hoch in den Händen, Weib! Lassen Sie diese wunderbare Stunde über mein Gesicht ergehen — — — — — über mein und das Ihrige!“

Sie hatte sie sich freigegeben. Einen Schritt war sie zurückgetreten. Er schwand, sah traurig lang ihre Stimme, da sie jetzt erwiderte:

„Herr Dr. Weinhard! — — — — — mein, lieber Freund, der Sie nie immer gewesen sind, vielleicht sogar der ein- zige unter all den Leuten, der von der Künstlerin nur reine Freundschaft erströhte, — — — — — wollen Sie wirk- lich den schönen Traum zerbrechen, der uns bisher ver- band?“

Nicht zerbrechen, nur noch in einen höhern dich hineinführen! Meine Seele hat dir längst ein Haus gebaut, nun aber will ich dich führen, in ein anderes, das uns für immer vereinigen soll!“

Schluß folgt.

Kinnang, der goldene Topf.

Das Land der Mitte oder des Japans, wie man China bei uns so oft zu nennen pflegt, hat für uns eigenartige Bedäufte; nicht nur während des Lebens seiner Bewoh- ner, sondern auch nach für die Verstorbene. Dazu wird man auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 allerlei zu sehen bekommen. Besonders interessant wird der „goldene Topf“ oder Kinnang sein, die un- widerlich letzte Aufsicht der Chinesen. Wie alles in China, so ist auch die Bestattung der Toten vom Ausdruck eines Wahrsagers oder Geomanten abhängig. Ihm muß sich sogar der Verstorbene fügen. Es muß ein glücklicher Tag sein, an dem er zur „Grube fährt“ und sogar die „Grube“ muß an einem glücklichen Plage liegen. Mit der Grube geflochten, so darf keine Leiche mandchali monate- lang im Hause auf die Kunde des Geomanten warten. Der Tot, in dem er ruht, besteht aus vier großen an der Außenseite gewölbten Hohlen. Damit sich bei dieser Abwartzeit der Reichthum nicht allzu bemerkbar macht,

Druck und Verlag der Verh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wiltbad.

Verantw. Redakteur:

weiteren Meldung sind von den tödlich verunglückten Personen bisher acht erkannt. Elf Personen werden vermisse. Auch diese sind zweifellos tot. Hunderte trugen leichtere Verletzungen davon.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück
erreignete sich auf der Eisenbahnstrecke Valencia-Torresblanca. Der Expreszug, der bei starkem Sturm von Valencia abgegangen war, entgleiste, da infolge der andauernden Regenfälle das Erdreich des Bahndammes nachgegeben hatte. 30 Personen sind tot oder schwer verletzt aus den Trümmern gezogen.

Bei Übungen, die im Golf bei Spezia mit Torpedoschiffen vorgenommen wurden, ging ein Geschoss vorzeitig los. Drei Unteroffiziere wurden getötet, drei weitere Personen anscheinend leicht verletzt.

In Bernbach bei Neuenbürg verhängte sich beim Spielen ein 12-jähriger Knabe in den Vorhanghalter. Bis seine Mutter wieder ins Zimmer kam und den Unfall wahrnahm, war das Kind erstikt.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 2. Febr. (Strafkammer.) Ein verheirateter Mann von Eplingen lernte in einer Wirtschaft die Tarnen Karoline Wegger und Nina Rauh kennen. Die beiden überredeten den Mann mit ihnen zu gehen. Sie führten ihn in einen Hof, und nahmen ihm unter Trohng und Schlägen zwei Mark ab. Außerdem stahlen sie dem Mann 15 Mark. Wegen Erpressung und Diebstahl hatten sich die beiden nun vor der Strafkammer zu verantworten. Die Wegger erhielt 6 Monate, die Rauh 4 Monate Gefängnis. Während der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

London, 2. Februar. Der Angeklagte Anlius, der das Märchen von einer früheren morgantischen Ehe des Königs Georg von England in die Welt gesetzt hat, ist zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nach der Urteilsverkündung sagte der Vertreter des Königs, Sir Rufus Isaacs, er sei vom Könige von England ermächtigt, öffentlich zu erklären, daß der König niemals vermählt gewesen sei außer mit der Königin, und daß er sich niemals irgendeiner Trauungszeremonie unterzogen habe außer mit der Königin. Der König würde der gerichtlichen Verhandlung beigewohnt haben, um ein entsprechendes Zeugnis abzulegen, wenn er nicht von den juristischen Beratern der Krone das Gutachten erhalten hätte, daß dies der Konstitution widersprechen würde.

Luftschiffahrt

Acht Mann auf dem Gindecker.

Paris, 2. Febr. Aus Beau wird gemeldet, der Flieger Demartin hat mit sieben Mitreisenden an Bord seines Gindeckers einen fünf Minuten langen Flug unternommen. Das Gesamtgewicht der acht Reisenden mit Apparat betrug 520 Kg. Die erreichte Geschwindigkeit wird auf 40 Km. in der Stunde geschätzt.

Bermischtes.

Die Pest.

Ueber das Vorkommen der Pest in Deutschland in früheren Jahrhunderten finden sich Aufzeichnungen von verschiedenen Chronisten. So schreibt der Tübinger Universitätsprofessor und Historiograph Crusius über das Jahr 1313: In diesem und folgendem Jahr war allenthalben ein Hunger und eine grausame Pest. Sie nahm von Köln 30 000 Menschen, zu Straßburg 13 000, zu Trier 12 000, zu Mainz 16 000, zu Worms 6 000, zu Speyer 11 000, zu Basel 14 000, zu Würzburg 4 000 und machte auch ganz Dörfer, ganze Städte von Inwohnern leer. Der Chronist Steinhofer berichtet: Anno 1349 grassierte die Pest in dem ganzen römischen Reich und starben an manchen Orten so viel, daß man sie nicht alle begraben konnte. Es sollen nur in Klöstern an Mönchen und Nonnen in 24 494 gestorben sein. In Florenz zählte man 60 000, zu Venedig 90 000, in der päpstlichen Residenz zu Avignon eine unzählbare Menge. Anno 1383 wurde zu Augsburg die Hälfte der Einwohner durch die Pest ausgerafft. Im Jahre 1407 wüthete nicht nur allein in Württemberg, sondern auch in ganz Deutschland die Pest sehr heftig, dadurch stiel tausend Menschen hingerafft worden und folgte ein gar kalter Winter darauf, daß die Kälte ein ganz Vierteljahr aneinander gewährt hatte. Anno 1439 grassierte die Pest fast aller Orten und zu Constanz starben innerhalb 10 Monaten mehr denn 4000 Menschen. Im Jahre 1452 erlegte abermal in ganz Deutschland die Pest. Anno 1502 fiel ein Sterben in dem Land ein, daß allein zu Stuttgart 4000 Menschen gestorben. Zu Ulm und in Württemberg grassierte auch die Pest zu dieser Zeit (1520) sehr hart und starben nur in dem einzigen Städtlein Waiblingen 1300 Menschen. In Reutlingen starben von dem Monat September 1577 an bis auf den 16. Januar des folgenden Jahres an der Pest 906 Personen. Man erzählt hieraus, daß die Pest in Deutschland und in Württemberg insbesondere im 14. bis 16. Jahrhundert stark verbreitet war und nach größeren oder kleineren Zwischenräumen wieder auftrat, auch die Bevölkerung stark dezimiert hat. Aber auch im 18. Jahrhundert trat die schreckliche Krankheit auf dem Kontinent besonders in Frankreich heftig auf. Die Chronik berichtet hierüber: Den 26. Januar 1721 wurde in dem ganzen Lande ein solchener Fast-, Bet- und Bußtag gehalten, besonders wegen der in Frankreich noch sehr hart grassierenden Pestfrage. Durch dieselbe wurden zu Toulon in dem März (März) 680, in dem April 2784, in dem Mai alle Tag bei 200 Personen, also 6500 Menschen, hingerafft.

Die „fahrenden Leute“ nach altem Recht.

In den „fahrenden Leuten“ gehörten früher verschiedene Berufsgruppen als heute, besonders auch die Schauspiel-

ler und Musikanten. Alle diese Leute galten bis weit in das 18. Jahrhundert hinein, ja in mancher Beziehung bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts für „unehelich“. Sie genossen nicht nur ein geringeres Ansehen, ihnen kamen keine bürgerlichen Ehren zu und sie mußten sich nach ihrem Tode mit einem sehr schlechten Plätzchen auf dem Friedhof begnügen, ihnen gegenüber galt überhaupt das gewöhnliche Recht nicht, sie wurden vor Gericht und vor dem Gesetz mit einem anderen Maße gemessen. Nach dem Sachsenpiegel konnte z. B. ein Spielmann oder Musikant keine Erbanprüche geltend machen. Mochte ihm eine Erbschaft noch so sicher erscheinen, er konnte sie als gewesener Spielmann nicht antreten. Nach dem Schwäbischen Landrecht hatte ein Spielmann selbst bei groben Beleidigungen nur das Recht, den Schattens seines Gegners drei Mal zu schlagen“. Derartige Gesetzesbestimmungen über die verminderte Rechtsstellung der Musikanten im besonderen oder der „fahrenden Leute“ im allgemeinen fanden sich noch in anderen Gesetzbüchern. Besonders scharfe Bestimmungen über die Minderwertigkeit der „fahrenden Leute“ bestanden in manchen Städten. Konnte der Spielmann nach dem Schwäbischen Landrecht nur von dem Schatten seines Gegners Gemüthung fordern, so stand ihm in verschiedenen Städten nicht einmal dieses Recht zu. Der Spielmann hatte vielmehr zu erwarten, daß er — genau nach den rechtlichen Bestimmungen — noch ein paar Schläge dazu erhielt, wenn er einen Bürger verklagte. Mit dem Vorkommen einer humaneren Zeit verschwanden alle diese Zurücksetzungen; heute sind auch die „fahrenden Leute“ vor den Gerichten gleichberechtigt.

Die letzten Buren-Gefangenen auf Bermuda.

Wohl wenigen nur ist bekannt, daß sich noch Buren in Kriegsgefangenschaft auf Bermuda befinden. Es sind einige Hunderte, die sich weigern, den Eid der Treue gegen England zu leisten. Sie taten es nicht den meisten ihrer Mitgefangenen gleich, die sich in ihr Schicksal ergaben, den Eid leisteten und nach Afrika zurückkehrten. Von dem Leben der ziemlich 200 halsstarrigen Buren, die auch jetzt noch bei ihrer Weigerung bleiben, wird dem „Tägl. Vor.“ folgendes geschrieben: Die englische Regierung wollte das Hawkins-Eiland den Gefangenen nicht länger als Wohnplatz überlassen, aber wohin sollten sie gehen ohne Reisegeld? Sie kamen nicht weiter als bis nach Hamilton. Hier bieten sie in ihren Armutigkeit, ohne schützendes Dach, den tausenden von amerikanischen Touristen ein trauriges Schauspiel. England weigert sich, noch irgend etwas für sie zu tun, so lange sie nicht den Eid ablegen. Jedoch ist es den Gefangenen gelungen, durch Rechtskundige einen Anspruch auf Schadenersatz von 35 000 Dollars gegen die englische Regierung geltend zu machen. Wahrscheinlich hoffen sie, nach Mexiko oder Canada auszuwandern zu können. Doch sind die Leute körperlich so schwach, daß sie kaum imstande sein würden, als Ackerbauer ihren Unterhalt zu erwerben.

Der erste Industriearbeiter-Aufstand.

Es ist bekannt, daß die ersten Anfänge unserer kapitalistischen Wirtschaft auf Italien zurückgeführt werden müssen. In den großen Städten Italiens haben bereits im 14. Jahrhundert soziale und wirtschaftliche Verhältnisse bestanden, die nach mancher Richtung hin sehr wohl in Vergleich gesetzt werden können mit den Verhältnissen in den modernen Industrieländern. Namentlich in Florenz hatte das wirtschaftliche Getriebe schon eine sehr hohe Stufe erreicht, es gab dort eine ausgedehnte Großindustrie und daher auch zahlreiches Proletariat, eine beschäftigte Arbeiterklasse, die nur von der Hand in den Mund lebte. Alle Organisationsversuche der Arbeiter wurden verhindert. So hatte sich nach und nach in den breiten Schichten der Bevölkerung von Florenz eine tiefe Unzufriedenheit angeammelt, und als dann verschiedene Angehörige eines von den Arbeitern eingeleiteten Ausschusses, der sozialpolitische Forderungen stellen sollte, verhaftet wurden, kam es im Juli 1378 zu einem Aufstand, der deshalb von bemerkenswert ist, weil dabei Industriearbeiter zum ersten Male in der Geschichte als eine besondere Klasse auftraten. Diese Revolte ist bekannt unter dem Namen des Ciompi-Wolkraup- und Wolkammer-Aufstandes. Nach einem zweitägigen Kampfe war die alte Regierung beseitigt und der Anführer des Aufstandes Michele di Lando, ein Wolltucharbeiter, wurde zum obersten Beamten der Republik ausgerufen. Die neue Regierung führte verschiedene Reformen durch, aber einem Teile der Aufständischen ging es damit zu langsam und so entstand eine neue radikale Partei mit stark kommunistischen Tendenzen. Jetzt war es Michele di Lando, der besonders energisch gegen die Aufständischen auftrat und unter seiner Leitung wurden dann auch am 1. September 1378 die ausländischen Arbeiter von dem in den Häusern organisierten Bürgertum niedergeschlagen. Durch diesen Sieg gewannen die mittleren Klassen wieder die Obermacht über die industriellen Arbeiter, aber auch Michele di Lando konnte sich nicht lange halten. Er mußte in die Verbannung ziehen und dort ist er auch gestorben.

Zwangsbäder im Altertum.

Unter den vielen Gewerben, die im 3. Jahrhundert n. Chr. während der Regierung des Kaisers Diokletian verstaatlicht wurden, befand sich auch das Bädergewerbe. In jedem Stadtbezirk gab es etwa 20 große öffentliche Bäder mit unterirdischen Arbeitsräumen, in denen die Staats-Bäder arbeiten mußten. Da diese Arbeiten nach der Verstaatlichung der Bäder zu den peinlichsten gehörte, so ist es natürlich, daß die meisten sich von dieser Arbeit zu befreien suchten. Um dies zu verhindern, fand ein Gesetz Aufnahme in den Cod. Theodosianus, wonach der Austritt aus der Bädergenossenschaft, ja überhaupt der Uebertritt aus einer Werkstatt in die andere bei schwerer Leibesstrafe verboten war. Um sich aber von der entsetzlichen Arbeit in den unterirdischen Bäderräumen zu befreien, verfielen die Bädereisklaven auf den Gedanken, Menschen zu pressen. So setzten sie ein oberirdisches Lokal mit ihrem unterirdischen Badkeller

durch eine Falltür in Verbindung. An der Schwelle des oberirdischen Lokals standen leichtsinnige Frauenzimmer und lockten Unerfahrene hinein. Trat nun jemand in das Lokal und war durch die Falltür hinabgeführt worden, so war er von nun an lebendig begraben und zu fortwährender Arbeit verdammt. Man wurde eines Tages ein Soldat des Kaisers Theodosius des Großen gepreßt. Da er aber ein Schwert bei sich hatte, konnte er sich den Weg zur Freiheit zurückbahnen, und auf diese Weise wurde die Menschenpresserei bekannt.

Cleo de Merodes Vater gestorben.

Der Tiroler Landtagsabgeordnete Dr. Theodor Christomanos, der Schöpfer der modernen Hotels in Südtirol und zugleich eine der populärsten Persönlichkeiten Tirols, ist im 54. Lebensjahre an einer Lungenentzündung in Meran gestorben. Er war der Vater der bekannten Pariser Tänzerin Cleo de Merode. Dr. Christomanos hat ein ganzes Menschenalter daran gearbeitet, Tirol dem internationalen Fremdenverkehr zu erschließen. Die groß angelegten Hotels in Sulden, Taufers und Karersee waren von ihm gegründet worden. Auch um die Errichtung der neuen Straßen in den Dolomiten hat er sich große Verdienste erworben. Auch als Schriftsteller erfreute er sich eines guten Rufes; namentlich in alpinen Kreisen. In früheren Jahren war er einer der kühnsten und besten Touristen Oesterreichs. Von ihm geht die Erzählung, daß er einmal infolge einer Wette in Ballfleidung, im Frack und Zylinder, die Eitlerspitze bestiegen habe. Der Bruder des Verstorbenen war der Vektor der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich.

Die Uhr.

Aus dem handschriftlichen Niederbuche eines Schwarzwälder Uhrmachers geht folgendes ernste Gedicht durch die Presse, dessen Dichter und dessen Entstehungszeit wohl niemand angeben kann, das aber jeder mit Mühsamkeit lesen wird:

Die Uhr schlägt Eins. Ich war ein Kind, wie war die Zeit mir wohlgefallen und lag dahin in Wonne.
Die Uhr schlägt Zwei. Es wächst der Knab', Feld, Wald und Heid' sind seine Lab', frisch fließt der Lebensstrom.
Die Uhr schlägt Drei. Es wird ungrad, die Welt ist weit und rauh der Pfad, doch Kraft ist in der Seelen.
Die Uhr schlägt Vier. Es winkt das Glück, ihm nach, ihm nach und nie zurück! Es kann dir gar nicht fehlen.
Die Uhr schlägt Fünf. Ich hatt' eine Braut, sie ward zum Weib mir angetraut. Wie war die Arbeit süß.
Die Uhr schlägt Sechs. Das Haus ward voll, der Kinder Lust im Ohr mir scholl, doch Sorg' hat schnelle Füße.
Die Uhr schlägt Sieben. Krankheit kam, mich bang und trüb gefangen nahm, mein Weib ging für mich schaff.
Die Uhr schlägt Acht. Ich sah einen Schrein, da legten sie mein Kind hinein, konnt' mich empor nicht raff.
Die Uhr schlägt Neun. Ich bin erwacht, ich hab' mein Weib zur Ruh' gebracht, wohl unter grünem Rasen.
Die Uhr schlägt Zehn. Das Herz mir brach, die Kindlein folgten der Mutter nach, haben mich alle verlassen.
Die Uhr schlägt Elf. Die Zeit ist stumm, wie einsam ist's um mich herum, nichts will zurück mir kehren.
Genug, genug. Bald schlägt es Zwölf. Den letzten Schlag, Gott helf', Gott helf', werd' ich ihn endlich hören?

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 2. Februar. Der Bedeutendste in der Gewerbehalle waren etwa 70 Zentner zugeführt. Die Preise waren im wesentlichen die gleichen wie an der letzten Messe. Sohlleder 1.40-1.60 Mark, Wildbockleder 1-1.20 Mark, Wildbockleder Ia. 2-2.20 Mark, Wildbockleder Ha. 1.60-1.80 Mark, Schmalleder 1.60-2.10 Mark, Kalfleder 3.40-3.60 per Hund, Schafleder 10-25 Mark per 10 Stck.

Die Maul- und Klauenseuche ist weiter ausgebrochen in Altenstadt und Tonzdorf O. H. Geislingen, in Redarsulm, in Neuringen O. H. Kirchheim, und in Jybsheim, O. H. Rättingen.

Freudenstadt 2. Feb. ua. Friedrich Weber verkaufte seinen Gasthof zum Kruglerhof samt Inventar durch das Immobilienbüro Albert Beckhger in So b a. N. an Friedr. Schaf, Kellner von Nach O. H. Freudenstadt zur Zeit in Köln um den Preis von M. 73 000.—. Die Uebernahme erfolgt am 1. Mai dieses Jahres.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdige Leiter

an den deutsch-französischen Krieg.

Freitag, den 3. Februar.

Bern. General von Manthey ist gegen die schweizerische Grenze nachgerückt. Am 1. Februar traten 25 000 Mann, 180 Kanonen und 400 Pferde, und eine Masse Artillerie mit Proviant u. über Neuenburg ist mit tüchtigen Kranten und Verwundeten überfüllt; dieselben werden in den Kirchen untergebracht. 7000 Mann sind in Verrieres bereits eingedrückt; von der ganzen bourbonischen Armee gelang es nur einer Abteilung von ungefähr 8000 Mann rechtzeitig den Durchbruch nach dem Süden zu gewinnen, bevor er von den deutschen Truppen eingeschlossen war.

Die übergetretenen Franzosen wurden auf die Kantone Bern, Freiburg und Gené verteilt. Dijon wurde heute früh (1. Febr.) von deutschen Truppen besetzt. Die Spitzen der Kavallerie fanden auf dem Bahnhofe den letzten Zug eben im Abfahren begriffen und versuchten vergeblich den Lokomotivführer durch Schüsse zum Halten zu bringen. 2 Lokomotive und etliche Proviantwagen wurden erbeutet.

Die Doppel Fenster. Die in Wien erscheinende „Musik“ erzählt folgende „wahre Geschichte“: Sekretär Grubinger schrieb an das Lokomotiv: „Ich ersuche um Ersetzung einer zerbrochenen Scheibe am inneren Fenster meines Büreaus.“ Es kam die Antwort: „Laut Instruktion C. V. VIII, §. 78, Punkt 81, Abt. 13, dürfen nur äußere Fenster Scheiben auf ärarische Kosten ersetzt werden da nur bei diesen ein Elementarschaden angenommen werden kann. Innere Fenster Scheiben sind ausschließlich auf Kosten des Schuldtragenden zu ersetzen.“ Da rief Sekretär Grubinger den Amtsdieners und sagte lakonisch: „hängen S' die Fenster um!“

Wildbad. Sitzung der bürgerlichen Kollegien am 27. Januar 1911. Den Gemeindefinanzkollegien wird der Erlass des Kgl. Steuerkollegiums — Abteilung für direkte Steuern — vom 11. Januar 1911 bekannt gegeben, wonach dem Antrag der hiesigen Stadtgemeinde auf Uebnahme des Einzugs der hier zur Erhebung kommenden Staats-Einkommensteuer und des Anlasses und Einzugs der Gemeindeeinkommensteuer durch die Staatssteuerbehörde entsprochen wurde. Die bürgerlichen Kollegien erklären sich mit den Bedingungen über den Nachlass von Gemeindefinanzbeiträgen durch die Staatssteuerbehörde einverstanden. Als Ortschäher für die Einschätzung zur Einkommensteuer werden Hermann Großmann, Gemeinderat, und Karl Rath, Gemeinderat, und als Erfahrmänner Gustav Rieginger, Gemeinderat, Christian Brachbold, Gemeinderat, gewählt. — Der Erlass des K. Amtsgerichts Neuenbürg vom 18. Januar 1911, nach welchem beabsichtigt ist, vom 1. Oktober 1911 ab eine Gerichtsvollzieherstelle beim Amtsgericht in Neuenbürg mit dem Sitz in Neuenbürg und eine Hilfsgerichtsvollzieherstelle in Herrenalbs, unter Aufhebung der hiesigen Gerichtsvollzieherstelle, zu errichten, wird den bürgerlichen Kollegien bekannt gegeben. Dieselben beschließen einstimmig, an das Kgl. Justizministerium die dringende Bitte zu richten, für die 3 Gemeinden Wildbad, Calmbach und Enzklosterle, die von Neuenbürg zu weit entfernt liegen und nach der letzten Volkszählung 4067, 2571 und 349 auf 6987 Einwohner zählen, eine dritte Gerichtsvollzieherstelle mit dem Sitz in Wildbad und mit Beibehaltung des derzeitigen Gerichtsvollziehers dort zu errichten. Es wird hierbei geltend gemacht, daß durch das Herbeiholen eines in Neuenbürg domicilierten Gerichtsvollziehers für die hiesige Einwohnerschaft zu erhebliche Distanz und Reisekosten entstehen würden, auch erscheine es undenkbar, daß ein Gerichtsvollzieher mit dem Sitz in Neuenbürg die anfallenden Geschäfte einschließlich der Zustellungen im Parteibetrieb in dem vorgesehene, zu ausgedehnten, gebirgigen Bezirk allein besorgen könne. Weiter sei noch in Berücksichtigung zu ziehen, daß hier bei der im Sommer stark fluktuierenden Bevölkerung sehr oft ein rasches Vorgehen des Gerichtsvollziehers nötig sei und ein Herbeiholen des Neuenbürgers Gerichtsvollziehers in solchen Fällen zu unzulässigen Verzögerungen führen würde. — Dem Richter des Jagdbistritts Sommerberg Herrn Dr. med. Lauer hier wird unter den üblichen Bedingungen die Erlaubnis erteilt, in der Nähe des oberen Bächleswegs eine Jagdhütte und im Distrikt Miß eine Futterraufe herstellen zu dürfen. — Vom April bis Juni 1911 findet in Berlin eine Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr und von

Mai bis Oktober 1911 eine solche für Hygiene in Dresden statt. Diese Ausstellungen bieten den Bädern, Kur- und Fremdenorten Gelegenheit, sich und ihre Einrichtungen durch geeignete Ausstellungen und Publikationen bekannt zu machen. Nach vorliegenden Nachrichten beteiligen sich deshalb auch beinahe sämtliche Bäder Deutschlands an beiden Ausstellungen. Auf eine ergangene Anfrage des Stadtvorstands teilt die Kgl. Domänenverwaltung mit, daß sie sich an ersterer Ausstellung für Wildbad nur in bescheidenem Maße durch Ausstellung von photographischen Ansichten der hiesigen Stadt beteiligen werde, für die Ausstellung in Dresden aber eine größere Veranstaltung mit Ausstellung eines Reliefs von Wildbad plane. Der Stadtvorstand hält es unter diesen Umständen für angebracht, daß die Stadtgemeinde auf der Ausstellung in Berlin für eine Ergänzung der von der Kgl. Domänenverwaltung geplanten Ausstellung Sorge und zwar durch eine zweckmäßige Reklame für Wildbad als Lust- und Winterortplatz. Von einer weiteren Beteiligung an der Ausstellung in Dresden könne daher abgesehen werden. Vom Gemeinderat wird mit Zustimmung des Bürgerausschusses beschlossen, dem Antrag des Stadtvorstands zu entsprechen und eine Beteiligung der hiesigen Stadt an der Ausstellung in Berlin mit einem Aufwand bis zu 1000 M. zu genehmigen. Der Stadtvorstand wird ermächtigt, im Benehmen mit der Kgl. Domänenverwaltung das Weitere zu veranlassen. — Gustav Ruch zum Adler beabsichtigt, im Parterre seines Gasthauses ein Bierlokal einzurichten und bittet um die Erlaubnis, um für die Passagiere der Bergbahn einen bequemeren Zugang zu diesem Bierlokal zu schaffen, einen Durchgang von denselben in die nebenan liegende Wartehalle der unteren Bergbahnstation unter Benutzung des teilweise der Stadt gehörigen Winkels von Geb. B 52 herstellen zu dürfen, ferner möchte er seinen Abort in diesen Winkel verlegen, wozu er ebenfalls die Genehmigung des Gemeinderats nachsucht. Als Gegenleistung verpflichtet sich Ruch, im Falle der Genehmigung seines Gesuchs das neuherzustellende Lokal den Passagieren der Bergbahn als Warteraum ohne Restaurationsschwanz zur Verfügung zu stellen. Es wird beschlossen, dem Ruch die Zurückziehung seines Gesuchs nahezu legen, da eine Aussicht auf Genehmigung desselben nicht besteht. — Auf Grund ärztlichen Zeugnisses wird wegen Dienstuntauglichkeit Karl Höll, Zimmermann hier, vom Dienste in der freiwilligen Feuerwehr und von der Feuerwehrabgabe befreit. Ferner werden befreit: Johann Geigle, Baddiener und Martin Frank, Kellner, insofern dieselben außerhalb der Stadt im Geslach, wo Feuer-Signale nicht gehört werden können, wohnhaft sind. Karl

Schulmeister, Schreinermeister hier, hat durch Eingabe vom 12. Januar ds. Js. wiederholt um Herstellung eines 2 1/2 m breiten Zugangs zu seinem Wohnhausneubau an der künftigen Bismarckstraße von der Prinz-Peter von Oldenburgstraße aus bezw. um Ausführung der ersten Baustrasse nachgesucht, damit es ihm ermöglicht werde, seinen Neubau an die städtische Gas-, Wasser- und elektrische Leitung anzuschließen. Durch Beschluß der Gemeindefinanzkollegien vom 29. Juli l. J. wurde dem Schulmeister schon die Herstellung eines Zugangs von der Prinz-Peter von Oldenburgstraße aus seitens der Stadt gestattet, die Ausführung dieses Zugangs scheiterte aber bisher daran, daß die Besitzer der Gebäude A 50 und 51 sich weigern, die erforderliche Fläche zu dem Weg von den Hofräumen ihrer Gebäude künstlich abzutreten. Es bliebe also, um den Wünschen des Schulmeisters gerecht zu werden, nichts anderes übrig, als diese beiden Wohnhäuser zu erwerben und an die Ausführung der Bismarckstraße heranzutreten. Hierzu können sich die Gemeindefinanzkollegien bis auf Weiteres nicht entschließen. Es wird beschlossen, das Gesuch des Schulmeisters um Ausführung der Bismarckstraße abzulehnen, dagegen den Beschluß vom 29. Juli d. J. aufrecht zu erhalten und ihm den Anschluß an die städt. Gas-, Wasser- u. elektrische Leitung unter den allgemein festgesetzten Bedingungen, aber auf eigene Kosten zu gestatten. Die Ausführung der Wasserleitung vom Forsthaus bis zum Gebäude A 6 des Fr. Treiber in der Enzthalstraße nach dem Pläne und Vorschlag des Stadtbauamts mit einem Aufwand von 8700 M. wird vom Gemeinderat und Bürgerausschuß einstimmig zur Ausführung genehmigt und das Stadtbauamt mit sofortiger Vergebung der Arbeiten im öffentlichen Abstreich beauftragt. — Durch Schreiben vom 18. Januar 1911 bittet das Kgl. Badkommissariat um die Erlaubnis, während der Badesaison mittels eines von der Gesellschaft Autoverkehr-Bernsloch zur Verfügung gestellten Kraftwagens Gesellschaftsausflüge für Kurgäste veranstalten zu dürfen. Es begründet sein Gesuch damit, daß es den hier weilenden Kurgästen weitere zeitgemäße Unterhaltungen schaffen wolle, um gegen andere Kurorte nicht zurückzufallen. Vom Gemeinderat wird beschlossen, dem Gesuch unter den üblichen Bedingungen zu entsprechen. Als Haltestelle für den Kraftwagen wird der Kurplatz in seinem Teil vor der Kirche bestimmt. Es folgen noch Baufragen, Schätzungen und andere kleinere Gegenstände.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: i. B.: Paul Köhler daselbst.

Schützen-Verein
Wildbad.

Am Samstag, den 4. Februar,
findet unser

.: Familien-Abend .:

im Gasthof zum Kühlen Brunnen
verbunden mit Gabenverlosung statt.
Anfang abends 7 1/2 Uhr.

Aktive und passive Mitglieder sind freundlichst eingeladen. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt. Fremde können nach Anmeldung beim Schützenmeisteramt eingeführt werden.

Freiwillige Gaben zur Verlosung wollen bei Hrn. Eisele zum „Kühlen Brunnen“ abgegeben werden.

Das Schützenmeisteramt.

Gewerbe-Verein
Wildbad.

Montag, den 6. Febr., abends 8 Uhr:
Versammlung

im Gasthaus zur Linde. Von 1/9—1/10 Uhr:
.: Vortrag .:

von Oberreallehrer **Steuer** über
Die Entwicklung der Telegraphie mit Versuchen über
drahtlose Telegraphie.

Zum Vortrag wird hiermit jedermann (auch Damen) freundlichst
eingeladen.

Der Vorstand.

Meine
Weißer Woche
beginnt
Dienstag, den 7. Februar
und endigt
Montag, den 13. Februar
Ph. Bosch.

Man achte auf mein nächstes Inserat.

Habe einen gut erhaltenen	Schneidbrett zu einem Tisch
Eisschrank,	geeignet (fast neu), — 1 zu-
1 Wiegelkloß und 3 Aus-	sammenlegbaren Kinder-
hautkloße in versch. Größen,	seffel, sowie 1 bereits noch
ferner 6 noch neue eiserne	neue Kinderbank
Rechen, — 1 gußeisernen	(alles tadellos erhalten)
Waschkessel, 1 gr. eichenes	Billig zu verkaufen.
	Mina Pfau, Metzgers Ww.

K. Forstamt Wildbad.
Nadelstammholz-Verkauf.

Am Samstag den 11. Febr.
vorm. 10 Uhr in Wildbad auf dem
Rathaus aus Staatswald I, Abl.
10 Hanneisenhütte, 28 Kleiner Wenden-
stein, 82 Gättersbergkopf, sowie Scheid-
holz aus der Enz- u. Kollwasser-
hüt: Forsten: 234 Stück mit Fm.
5 I, 50 II, 98 III, 45 IV, 4 V.
Kl. Cannen: 3117 Stück mit Fm.
268 I, 308 II, 520 III, 403 IV,
469 V, 64 VI. Kl. Abschnitte: 433
Stück mit Fm. 223 I, 145 II, 32
III. Kl. Die verschlossenen bedin-
gungslosen Angebote mit der Auf-
schrift „Angebot auf Nadelstamm-
holz“ wollen bis 1/10 Uhr beim
Forstamt und spätestens bis 10 Uhr
auf dem Rathaus abgegeben werden,
wobei die Eröffnung stattfindet,
welcher die Bieter anzuwohnen können.
D. Ausschluß ist zu 100 % der Tax-
weise angeschlagen. Abfuhrtermin:
1. August 1911. Losverzeichnis u.
Offertformulare sind unentgeltlich
Schwarzwälderhütte gegen Bezah-
lung durchs Forstamt erhältlich.

Unserem lieben blonden
■ **Karle** ■
zu seinem morgigen Geburtstag ein
an der Herrnhilfe anfangendes, durch
die König-Karl-Straße hin- u. her-
fahrendes kein Hotel Maßstab ver-
knallendes dreifach donnerndes
Hoch!!!
Gelt Karle do spannt des ischt e
Fähle wert im „Anker“.

Uhrmacher-Lehrlinge.
Söhnen achtbarer Eltern ist Ge-
legenheit geboten, sich in deutscher
Fabrik in allen Zweigen der

**Taschenuhr-
Fabrikation**

gründlich auszubilden bei günstigen
Bedingungen. Eintritt kann jeder-
zeit erfolgen. Gest. Offerten an die
Exp. d. Bl. erbeten. [19]

Eine schöne
Wohnung
inmitten der Stadt, bestehend aus
3—4 Zimmer mit sämtlichem Zubehör
ist sofort oder bis 1. April
zu vermieten.
Von wem, sagt die Expd. [4]

Evng. Gottesdienst.
5. Sonntag nach Epiph. 5. Febr.
vorm. 1/10 Uhr Predigt: Stadt-
pfarrer Köhler.
1/11 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den
Töchtern: Stadtvicar Hornberger.
Abends 1/8 Uhr Bibelstunde in der
Kleinkinderschule: Stadtvicar
Hornberger.

Von der Reise zurück!
Dr. Grunow

**Offener Brief
an alle Kintofreunde!**

Der andauernd gute Besuch meines Kinos veranlaßt mich, einem
vielgehegten Wunsche nachzukommen und demnächst
„Die weisse Sklavin“
zur Vorstellung zu bringen.

Ich habe mich deshalb mit einer der ersten Film-Verleib-
Anstalten in Leipzig in Verbindung gesetzt, die mich telegraphisch be-
nachrichtigte, daß gewünshtes Drama, sobald frei, für meinen Kinos
reserviert werde.

Dagegen wurde mir als Ersatz das ergreifende, neueste Drama
Die Chre
empfohlen, das an dramatische Handlung „Der weissen Sklavin“
nicht viel nachstehen soll.

Dieses sensationelle, aus dem Leben gegriffene Drama bringe ich
nebst einem hochfeinen Programm am
Sonntag, den 5. Februar
zur Vorstellung, weshalb ich mir erlaube, alle Kintofreunde höflichst ein-
zuladen und zeichne in dieser angenehmen Erwartung
Hochachtungsvoll
Jul. Krimmel

Von 4 Uhr ab:
○○○○ Kinder-Vorstellung. ○○○○
Von 6 Uhr ab:
○○○ Familien-Vorstellung. ○○○

Programm:

Ein Ausflug nach der blauen Grotte auf der Insel Capri
Herliche Szenarien.

Peideprium auf dem Liebespfade Urkomisch.

Bogkamp zwischen Johns und Jesriese Hochamüant.

Der Eilbote des Kaisers.
Episode aus den hundert Regierungstagen Napoleons I.

Deich-Anlagen. Herlich in Photographie. Intr. Aufnahme.

Mater Dolorosa. Die Schmerzsmutter. Lebensbild.

Sumptius als Automobilist. Sehr originell.

■ **Die Chre.** ■
Kunstfilm nach Herrn Sudermann's gleichnamigem Drama.
Der Film ist über 400 Meter lang.